



Koeppen

Wolfgang Koeppen, 63. geboren in pommer-  
schen Greifswald, Bühnen-Preisträger von  
1962, schrieb die Romane „Tauben im Gras“,  
„Das Treibhaus“ und „Der Tod in Rom“ so-  
wie die Reisebücher „Nach Rußland und an-  
derswohin“, „Amerikafahrt“ und „Reisen nach  
Frankreich“. Der heute in München lebende  
Autor arbeitet an einem neuen Roman: „Ein  
Maskenball“.

Der Autor ist Schwede, 1933 geboren;  
es war ein böses Jahr. Er studierte  
Naturwissenschaft und Seelenkunde,  
veröffentlichte Gedichte; er ist ein un-  
terwiesener, ein empfindsamer Mensch.  
Als Redakteur bei „Dagens Nyheter“  
empfängt er Tag für Tag die schreck-  
lichsten Nachrichten. Am Abend be-  
obachtet er in der Moralischen An-  
stalt, dem Königlichen Schauspielhaus,  
den alten und neuen Jammer der  
menschlichen Tragödie in den beleuch-  
teten Kulissen.

So ausgebildet, ehrgeizig, neugierig,  
einen Stoff witternd, nicht teilnahms-  
los, begab sich Hans Axel Holm, der  
Psychologe, der Dichter und Journalist,  
für sieben Wochen in eine Terra in-  
cognita, in das andere, das zugeschlo-  
sene Deutschland, die Deutsche Demo-  
kratische Republik. Er reiste nach  
Neustadt-Glewe.

Neustadt-Glewe gibt es. Ich habe es  
auf der Landkarte gefunden, eine  
kleine Stadt in Mecklenburg mit 6700  
Einwohnern, zwischen Ludwigslust  
und Parchim. Was hat es da je anderes  
gegeben als den erbarmungslosen Le-  
bensweg, wie ihn Fritz Reuter in „Kein  
Hüsung“ vor einer uninteressierten  
Menschheit anklagte. Der einzige  
Ausblick war die Hoffnung auf ein  
Entkommen aus mecklenburgischen  
Zuständen in die freie Welt, nach  
Amerika, 1857. Drei Generationen nach  
Reuter blieb Barlachs „Echten Seden-  
munds“ allein noch das Irrenhaus als  
Zuflucht vor dem Unbehagen im  
freistaatlichen Mecklenburg von 1920.

Auch in Mecklenburg war Revolu-  
tion gewesen, 1918. Aber das ist ein zu  
großartiger Begriff. Es war ein etwas  
voreiliger, ein vor sich selbst er-  
schrockener Zusammenbruch, ein un-  
terernährter Aufstand, der sich nicht  
traute, bis er in Berlin und Weimar  
erstickt wurde. Doch wer in jenen Ta-  
gen rebelliert hatte, war amtsbekannt  
geworden, blieb im Gedächtnis der  
Leute, die zu bestimmen hatten in  
Mecklenburg, wo jeder jeden kennt.

Hilfe wurde den Mächtigen. Das  
Freikorps Roßbach kam, die Schwarze  
Reichwehr kam, die Feme war da.  
Das lungerte auf den Rittergütern,  
wurde ausgehalten von den Herren der  
Latifundien als Streikbrecher- und  
Prätorianergarde, als Niederschläger,

## Wolfgang Koeppen über Hans Axel Holm: „Bericht aus einer Stadt in der DDR“

### MECKLENBURGER PROTOKOLLE

als Bewahrer von alter Zucht und Sitte  
und war des Beifalls der Gutgesinnten  
sicher, die Hüsung hatten; doch wer als  
Tagelöhner aus der Instkate geworfen  
werden konnte, der kuschte wieder.

Es gab Richter in Mecklenburg. Sie  
waren im richtigen Corps gewesen und  
wollten in der Gesellschaft bleiben. Sie  
ließen dem armen Knecht Jakobowski

schichten. Er hat gefunden: mecklen-  
burgische und gemeindeutsche Träu-  
me. Auf die Traumdeutung hat Holm  
verzichtet. „Was ich für gut oder un-  
sinnig erachte, ist hier unmaßgeblich.“  
Die deutschen Lebensläufe sprachen  
für sich. Viele wären auch in Neustadt  
in Holstein zu erfahren gewesen.

Holm quartierte sich ein, im demo-  
kratischen Neustadt, er freundete sich  
an, ging unter die Menschen, lebte, aß  
und trank mit ihnen; er brauchte sie  
nicht auf die Couch des Psychiaters zu  
legen, sie scheinen ihn erwartet und  
für einen Beichtvater genommen zu  
haben, sie sprachen sich aus, redeten  
bereitwillig und offen mit dem schwe-  
dischen Gast. Eine Lehrerin sagte:  
„Meine Räubergeschichte.“ Es sind  
aber wahre Geschichten. Nicht nur  
nach Valéry sind wahre Geschichten  
traurig. Diese zeigen die schreckliche  
Dramatik der deutschen Biographie:  
wahr, aber nicht unbekannt und letzt-  
lich als moralische Geschichte nicht  
überzeugend. Holm war in Neustadt-  
Glewe ein großes Ohr.

Die Berichte wurden nach Holms  
Notizen geschrieben, die Berichter-  
statter mit ihren Namen vorgestellt.  
Das ist, beabsichtigt oder nicht, ein  
Kompliment für die DDR als Rechts-  
staat. Ein ähnlich offener Bericht aus  
dem Dritten Reich hätte für die In-  
formanten entsetzliche Folgen gehabt.  
Seine Veröffentlichung wäre gewissen-  
los gewesen. Ich halte Holm für einen  
Mann, der weiß, was er tut und tun  
kann. (Der deutsche Verlag ist da et-  
was mißtrauischer und vorsichtiger  
gewesen und hat einige ganz wenige  
Namen doch geändert.)

Vieles ist wie überall. Es gibt Zu-  
friedene und Unzufriedene und Leute  
dazwischen, die relativ zufrieden oder  
unzufrieden sind. Sie leben in einem  
sozialistischen Staat, sie haben sich  
eingerichtet. Den Armen geht es bes-  
ser, sie fühlen sich gesicherter, dazu-  
gehörender, sie haben Hüsung. Die  
kleinen Besitzenden finden ihr Aus-  
kommen. Die Studierenden unwirbt man.  
Die großen Besitzer haben das Land  
verlassen. Die Güter sind aufgeteilt,  
die Fabriken volkseigen.

Was machen die Kommunisten, die  
alten Kämpfer der Internationale? Sie  
waren verfolgt, geschunden, gefangen;  
die überlebten, wohnen und sterben in  
ihrem Staat. Ist es ihr Staat? Keine  
blendenden Karrieren. Einer ist Bür-  
germeister geworden. Die Mühe ist  
groß, der Lohn gering. Die anderen  
empfangen Rente für Leiden und Haft.  
Sehr kleine Renten. Diese alten Kom-  
munisten sind neue Lesebuchdeutsche,



Hans Axel Holm:  
„Bericht aus  
einer Stadt  
in der DDR“  
Nymphenburger  
Verlagshandlung  
München  
232 Seiten  
18,80 Mark

den Kopf abschlagen, 1926. Das alles  
vollendete sich in Hitler, der ein Po-  
panz war, aber doch eine Figur aus  
dem Anfang der neuen Zeit, ein Sozia-  
list, der sich traute, ein Volksmann,  
der enteignete. Er enteignete zwar nur  
Juden. Aber das Eigentum war im al-  
ten Mecklenburg ewiglich und unteil-  
bar gewesen, gottgegeben und Gott  
wohlgefällig, selbst in jüdischer Hand,  
und jetzt erwies es sich als wegneh-  
bar. Die Leute machten eine Erfah-  
rung. Sie lernten. Das Jahr 1945 war  
schon im Jahr 1933 gezeugt.

Hans Axel Holm stand in Neustadt-  
Glewe auf historischem Boden. Er hat  
geschürft: mecklenburgische und ge-  
samtdeutsche Geschichte und Ge-



DDR-Besucher Holm  
Ein Ohr für deutsche Lebensläufe

bescheiden, pflichtergeben, nun staats-erhaltend und versöhnt selbst mit dem Nachbarn, der von der Gestapo kam. Verbreitete Zufriedenheit im Schrebergartenverein, im Brief-taubenverband, bei der Kaninchen-zucht. Ein junger Segelflieger sagt von der Bundesrepublik: „Dort drüben werden die Segelflieger sicher nicht so gefördert wie hier.“ Die Söhne studieren, die Töchter sind gleichberechtigt. Es wurden echte, schreckliche Privilegien gebrochen. Sie lernen, sie drängen zur Hochschule. Diplomingenieur zu werden ist kein Traum.

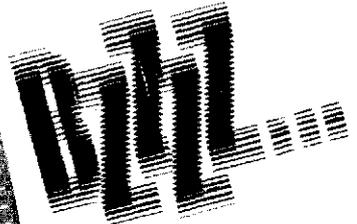
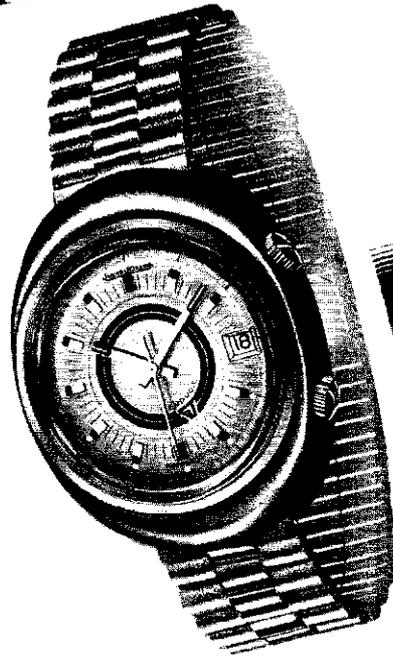
Doch ein junger Straßenarbeiter schwärmt von der SS, von Härte, Krieg, Ausrottung der Schlechtrassigen, er meint, die Russen fürchteten die Deutschen, er sieht ein wiedervereinigtes, mächtiges Deutschland national-bolschewistischer Ordnung. Er ist nicht allein. Ein ehemaliger Waffen-SS-Führer denkt gern zurück an den Krieg, die besetzten Länder. Nun ist er Büroangestellter. Er sagt: „Es sind Männer wie Brecht, Mann, Becher, Ulbricht und Brandt, die man einsperren sollte.“ Er hat sich eine Mythologie gebaut: Unsichtbare „tausendjährige Fürsten“ sind „die stummen Meister des Marionettenspiels“.

Deutschnationales schwelt im Untergrund. Antisemitisches bricht hervor. Schrecklich, wie 1945 die KZ-Gefangenen ins friedliche Neustadt-Glewe kamen. Die Frau des Arztes sagt: „Wenn sie wenigstens um Essen gebeten hätten, hätte ich sie noch verstanden.“ Und sie sagt: „Da kam eine Jüdin zur Tür herein. Es war eine typische Jüdin mit einer großen Nase.“ Neustadt-Glewe? Neustadt in Holstein?

Ein unpolitischer Pfiffikus ging in den Westen, arbeitete, verdiente, kaufte Baustoffe, brachte sie als Umzugsgut in die DDR, baute an, stellte den westdeutschen Fernseher auf, die Antenne nach Lübeck gerichtet. Entfremdung zwischen zwei Schwestern; die eine ist nach Düsseldorf gezogen, kommt auf Besuch, gibt an, spielt die reiche Verwandte; die daheimgebliebene, keine Sozialistin, nennt die Deutschen in der DDR die besseren Deutschen. Eine Lehrerin, Kommunistin, wurde 1945 vergewaltigt, sie lehrt den Sozialismus, sie glaubt.

Holm schuf Dokumente. Er besuchte die Stadt und horchte sie aus. Was hört man nun, wenn man liest, was er wiedergibt, was sieht man, was schmeckt man und riecht? Wenig. Es ist Material gesammelt, es wird Rohstoff vorgelegt. Diese Roh-Literatur nach der Art der „Bottroper Protokolle“ von Erika Runge: ist sie Literatur? Das schafft Einblicke, so ist das Leben, oder so sieht sich einer, so wünscht er sich, so träumt er sich. Das ist interessant, oft überraschend, aber es ist nicht durch einen kritischen und schöpfenden Verstand gegangen. Zola schweifte durch Paris, horchte, äugte, notierte Schauplätze, Menschen, Reden, doch dann schuf er am Schreibtisch die Welt neu. Sein Naturalismus war kein Abklatsch. Seine Romane waren keine wahren Geschichten; sie hatten ihre Wahrheit; sie waren Kunst.

# Diese Uhr läutet



## MEMOVOX von Jaeger-LeCoultre Für Männer die Impulse geben

Abbildung: MEMOVOX GT - E 861  
Wecker-Armbanduhr aus Mattstahl - automatischer Aufzug -  
Datum - wassergeschützt - 2 Sekundeneinteilungen: für die  
ganzen und die 1/5-Sekunden - Onyxziffern mit Leuchtpunkten  
und -zeigern garantieren beste Ablesbarkeit.  
Empfohlener Preis: DM 565,- Armbandmodelle ab DM 420,-  
Taschenmodelle ab DM 335,-



### JAEGER-LECOULTRE

Genf

An die DEUTSCHE JAEGER-LECOULTRE GmbH, Karolingerstraße 40, 753 Pforzheim

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich  
Ihre farbige Memovox-Broschüre  
mit der Liste der Jaeger-LeCoultre-Einzelhändler

Name (Großbuchstaben) \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Sp 3